

---

Hans-Ulrich Treichel

---

Seit Tagen kein Wunder

---

Gedichte

---

edition suhrkamp

---

SV

es 1610

edition suhrkamp

Neue Folge Band 610

*Ein schmutziger Himmel, | seit Tagen kein Wunder, nur Lärm | auf den  
Straßen, herrliche Autos, | wem soll ich denn glauben, wenn nicht | meinem  
Zahnarzt, ein menschliches | Wesen muß Zeitungen lesen, | ich beiße und  
staune, vor Jahren | schon brüllte der Wind um Erbarmen | und die  
Schornsteine zittern | noch immer vor Glück.*

Einzelheiten, Merkmale, Kriterien, die sich zu einer »Lage« zusammenfügen, wenn sie bewußt wahrgenommen werden, wenn sie plötzlich zu einer Tages- oder Zeitgeschichte werden, wenn man sich mitten darin erkennt, als jemanden, der ungläubig, sehnsüchtig, enttäuscht, erstaunt und erwartungsvoll ist. Immer aufs neue und in divergierenden Seelenlagen variiert Hans-Ulrich Treichel das Thema innerer und äußerer Vergänglichkeiten, als sei das Innen und Außen aufeinander abzustimmen und in Einklang zu bringen mit einer sich sträubenden Person.

Hans-Ulrich Treichel ist 1952 in Versmold/Westfalen geboren. Er lebt in Berlin, wo er Germanistik studierte und promovierte. Er war Lektor für deutsche Sprache an der Universität Salerno und der Scuola Normale Superiore in Pisa. Heute arbeitet er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin. Hans-Ulrich Treichel erhielt den Leonce-und-Lena-Preis des Darmstädter Literarischen März 1985.

1986 erschien sein Gedichtband *Liebe Not*.

Hans-Ulrich Treichel

Seit Tagen  
kein Wunder

Gedichte

Suhrkamp

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1990  
edition suhrkamp 1610  
Neue Folge Band 610

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1990  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: LibroSatz, Kriftel

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept  
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-11610-4

Seit Tagen kein Wunder



I.

Was weiß ich von Bäumen





*Was weiß ich von Bäumen*

Auf die Natur kann ich  
verzichten, jeden Morgen  
das gleiche, Wind und Regen,  
ein paar Wolken, ab und zu  
eine lachhafte Sonne, was weiß  
ich von Bäumen, Vögel sind  
Vögel, ich kann mein Gehirn  
nicht mit Singsang belasten,  
an jedem Wegrand, auf jeder  
Rinne, alles was grün ist,  
was soll ich mit Gras.

## *Zur Lage*

Ein schmutziger Himmel,  
seit Tagen kein Wunder, nur Lärm  
auf den Straßen, herrliche Autos,  
wem soll ich denn glauben, wenn nicht  
meinem Zahnarzt, ein menschliches  
Wesen muß Zeitungen lesen,  
ich beiße und staune, vor Jahren  
schon brüllte der Wind um Erbarmen  
und die Schornsteine zittern  
noch immer vor Glück.

## *Meine Ordnung*

Ich lebe, meine  
Fotoalben sind fast  
voll, der Staat,  
den ich im Fernsehen  
sehe, ist gut zu mir,  
weil ich gut zu ihm  
bin, lebenslange  
Amnestie, die ich  
mir durch Nichtstun  
verdiene, meine Hemden  
sind gebügelt, meine  
Wünsche kompatibel,  
ich atme, wie alle,  
ich huste, wie die  
meisten, jetzt, wo es  
Herbst wird, fallen  
die Blätter, und ich  
denke: zu Recht.

*Selbstporträt, korrigiert*

Weg mit den letzten paar Haaren.  
Der Mensch sei Schädel und Hirn.  
Diagnose: geschrumpft mit den Jahren.  
Im Himmel der Mond, mein Gestirn.

Der Ausblick ist immer der gleiche.  
Die Landschaft: Bäume vielleicht.  
Der Mensch: erst Säugling dann Leiche.  
Die Sterne sind ewig. Das reicht.

Ein Trugbild aus hautbleicher Farbe.  
Vor Zeiten zu glatt ausgeführt.  
Ein Kratzer, ein Riß, eine Narbe:  
Selbstporträt, korrigiert.

## *Fotoalbum*

Das Kind auf der Schaukel,  
der Knabe im Anzug, der Idiot  
mit Hautproblemen, Entwicklung nennt  
das die Psychologie, im Hintergrund  
ein Herr mit Dame, sie im viel zu  
grauen Mantel, er wie immer hart  
am Bildrand, keine Ahnung von  
Harmonik, eisenharter Rechtsausleger,  
ich könnte mich in den leuchtendsten  
Einzelheiten verlieren, ich könnte  
mich spielend zum Weinen verführen,  
einen Kartoffelsalat wie diesen kriege  
ich so schnell nicht wieder, jawohl,  
das sind die wahren Katastrophen,  
wenn die Wäsche tropft, wenn der  
Eintopf dampft, wenn die Lust sich  
rührt, erzählt mir bloß nicht, ihr habt  
nichts gespürt, schaut euch ins Herz,  
fürchtet eure Kinder: irgendwann  
waren wir alle mal Menschen,  
Gnade uns Gott.

## *Widmung*

Ich trag meine Seele  
im Mund, mein Herz, hab noch  
nie meine Lügen gezählt; ich ginge  
am liebsten an dir zugrund, doch  
wirklich verwundet mich nur  
was mir fehlt.

## *Blätter*

Blätter vor unseren Füßen  
Wir nannten sie Blätter  
Als die Wälder noch standen  
Als der Wind noch hindurchfuhr  
Was für Umwege wir machten  
Wie viele Worte es gab



## *Zum halben Preis*

Hängende Schultern  
und zitternde Hände sind  
noch keine wirkliche Leistung,  
ich gebe es zu. Oder soll  
ich die Leute belügen,  
über die Liebe zum Beispiel,  
über mein großes Gehirn  
und mein glänzendes Aussehen.  
Ich klebe meistens am Boden,  
ich sage es offen, warum  
sollte ich schweben;  
ich gehe in Kunstfaserhemden  
durch mein authentisches Leben:  
immer gut versiegelt, immer  
unter Strom, und immer  
zum halben Preis.

*Gespräch unter Bäumen*

Daß es die Bäume  
die Schwalben noch gibt  
könnte ein Trost sein  
auch wenn sie das Blühen  
das Fliegen verlernen  
und daß wir noch immer  
im reglosen Schatten  
Worte mit Worten berühren  
als fehlte uns nichts

*An der Dordogne*

Die Hunde heulen den  
Abend heran. Mit aller  
Verzweiflung des Tieres.  
Der Fluß treibt hinauf  
zu den Sternen. Wir legen  
die Steine ins Boot.

*Le Périgord*

Hier sind die Häuser  
voll Laub und die Flüsse  
aus grasgrünem Licht,  
hier singen die Fische  
wie Grillen, sind die  
Teiche wie Spiegel, die  
vor Himmelslust klirren.